

Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten – was wissen Jugendliche darüber?

Simon Fuchs, Thomas Steffen

Medizinische Dienste, Gesundheitsdepartement Basel-Stadt

Einleitung

Die sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit der allgemeinen Gesundheit, dem Wohlbefinden und der Lebensqualität verbunden [1]. Dem Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten kommt deshalb eine sehr grosse Bedeutung zu. Die Präventions- und Aufklärungsbemühungen können aber nur erfolgreich sein, wenn der Einzelne über das Wissen verfügt, um die nötige Gesundheitskompetenz zu erlangen. Gerade in der heutigen Medienwelt, in der sexuelle Inhalte häufig und breit wiedergegeben werden, kann der Eindruck entstehen, dass diesbezüglich auch schon bei Jugendlichen kaum mehr Fragen offen bleiben. Doch stimmt diese Einschätzung? Dieser Frage wird in diesem Artikel, basierend auf Befragungen bei Basler Jugendlichen, nachgegangen.

Nach Schätzungen des *Bundesamtes für Gesundheit* (BAG) lebten in der Schweiz 2010 mindestens 20 000 Menschen mit dem HI-Virus [2]. Die Zahl der HIV-Neuinfektionen nahm in den letzten Jahren insgesamt ab. Bei den anderen sexuell übertragbaren Krankheiten zeigt sich aber ein anderes Bild. So nahmen bei Syphilis, Gonorrhoe und Chlamydieninfektionen die Neuinfektionen in den letzten Jahren zum Teil deutlich zu. Sexuelle Aufklärung bei Kindern und Jugendlichen ist ein wichtiger Faktor in der Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten. Doch wie steht es um das Wissen der Jugendlichen darum? Gemäss einer im Rahmen der schulärztlichen Untersuchungen im Kanton Basel-Stadt durchgeführten Befragung [3] schätzten zwar 87% der befragten 1315 Jugendlichen ihr eigenes Wissen bezüglich sexueller Aufklärung im Vergleich zu Gleichaltrigen als gut bis sehr gut ein. Trotzdem beantworteten aber nur 70% der Jugendlichen die Frage nach einem möglichen Impfschutz vor HIV/Aids richtig. Demnach waren 30% der Ansicht, dass gegen HIV/Aids eine Impfung besteht. Die Frage nach einem möglichen Impfschutz gegen Hepatitis B wurde immerhin von 81% richtig beantwortet, bei humanen



Simon Fuchs

Papillomaviren waren es nur 62% und bei Syphilis lediglich 21%. Zugleich wünschte sich über ein Drittel der Jugendlichen mehr über Geschlechtskrankheiten zu erfahren. Befragt nach den primären Wissensquellen zur Sexualität gaben die Basler Jugendlichen an, sie hätten ihr Wissen hauptsächlich von Lehrpersonen resp. von der Schule (32%), von ihren Eltern (20%) oder von anderen Jugendlichen (19%) erfahren. Nur gerade 9% nannten das Internet und 5% Jugendzeitschriften als Quellen.

Wie sehen die konkreten Wissenslücken aus?

Ausgehend von dieser quantitativen Befragung wurde je eine Klasse einer Weiterbildungsschule und eines Gymnasiums ausgewählt, und mit den 32 Jugendlichen im Alter von 15–16 Jahren wurden halbstrukturierte Fokusgruppendifkussionen über Sexualität und sexuell übertragbare Krankheiten durchgeführt [4].

Die primären Wissensquellen der Jugendlichen zu diesen Themen sind die Schule, Familienangehörige und Freunde/Freundinnen. Für die gezielte Informationsbeschaffung wird in erster Linie das Internet konsultiert, wobei die Suche sehr unstrukturiert erfolgt und

Die primären Wissensquellen der Jugendlichen zur sexuellen Gesundheit sind die Schule, Familienangehörige und Freunde/Freundinnen

bereits bestehende, zielgruppengerechte Angebote nicht bekannt sind. Die schulische Sexualaufklärung betrachten die Befragten als wichtig und gut. Bei den primären Fragestellungen rund um Sex spielen Geschlechtskrankheiten nur eine kleine Rolle. Die Jugendlichen kennen vor allem HIV/Aids; andere sexuell übertragbare Krankheiten wie Hepatitis B, Pilzerkrankungen sowie Läuse werden vereinzelt genannt. Einige Mädchen kennen zudem Chlamydien und humane Papillo-

Korrespondenz:
Dr. med. Simon Fuchs, MPH
Gesundheitsdepartement
Basel-Stadt
Medizinische Dienste
Gerbergasse 13
CH-4001 Basel
simon.fuchs[at]bs.ch

maviren. Syphilis ist bei den Befragten aller Gruppen nur passiv ein bekannter Begriff. Das Kondom als zentrale Präventionsmassnahme ist allgemein bekannt. Trotzdem treten zum Teil erhebliche Wissenslücken auf, besonders wenn es nicht um HIV/Aids geht. Beispiele dafür sind Äusserungen der Jugendlichen wie:

«Es gibt nicht so viele gefährliche Geschlechtskrankheiten. Es gibt sie schon, aber vielleicht nicht in der Schweiz, weil wir uns impfen lassen.»

oder

«Geschlechtskrankheiten kommen vor allem bei älteren Männern vor, weniger bei jüngeren.»

Daneben zeigen sich verschiedenste, allgemeine Wissenslücken zum Thema Geschlechtskrankheiten, die zum Teil auf essenzielle Fehlkonzepte schliessen lassen (Tab. 1).

Tabelle 1: Bemerkenswerte Aussagen der Jugendlichen, die auf mögliche Wissensdefizite hinweisen.

Geschlechtskrankheiten

- Leukämie und Brustkrebs sind Beispiele für Geschlechtskrankheiten
- Es wurden bestimmt schon Leute von Aids geheilt
- Hepatitis B ist gefährlich, da es kein Mittel dagegen gibt
- Gebärmutterhalskrebs schmerzt wie eine Entzündung
- Es gibt viele andere Geschlechtskrankheiten (neben Aids), die gefährlich sind und gegen die es wahrscheinlich kein Heilmittel gibt
- Geschlechtskrankheiten kommen bei ganz jungen Menschen vor, die schlecht aufgeklärt sind und sie für nicht so gefährlich halten, und bei älteren (über 60-Jährigen), die denken, es sei jetzt so lange nichts passiert
- Für Männer ist die Gefahr, mit Geschlechtskrankheiten angesteckt zu werden, kleiner als für Frauen

Schutz vor Geschlechtskrankheiten

- Nicht allen Befragten ist zweifelsfrei klar, dass die Antibabypille nicht vor Geschlechtskrankheiten schützt
- Bei Oral- und Analsex können keine Geschlechtskrankheiten übertragen werden
- Bei Oralsex kann man sich nur anstecken, wenn man selber eine Wunde im Mund hat
- Es scheint nicht allen klar zu sein, dass es gegen HIV/Aids keine Impfung gibt
- Es gibt gegen alles ausser Aids eine Impfung

Auf die inhaltlichen Wünsche bezüglich Sexualunterricht angesprochen, hatten die Themen Verhütung und Schutzmassnahmen einen hohen Stellenwert. Neben HIV/Aids sollen nach Wünschen der Jugendlichen auch andere Geschlechtskrankheiten eingehend besprochen werden. Grundsätzlich wird von ihnen eine sachliche Wissensvermittlung bevorzugt. Themen wie Liebe und Gefühle werden als zu intim wahrgenommen.

Fazit

Die dargestellten Ergebnisse zeigen, dass bei Jugendlichen bezüglich sexuell übertragbarer Krankheiten und deren Präventionsmassnahmen auch heute noch essenzielle Wissenslücken bestehen, die einen Einfluss auf das Risikoverhalten haben können und die es daher zu schliessen gilt. Dies ist auch bei den ärztlichen Kontakten mit Jugendlichen, zum Beispiel im Rahmen der jugendmedizinischen oder schulärztlichen Betreuung, mit einzubeziehen. Ärztinnen und Ärzte sind hier bei den Jugendlichen geschätzte Fachpersonen mit einer wichtigen Präventionsaufgabe.

Disclosure statement

Die Autoren haben keine finanziellen oder persönlichen Verbindungen im Zusammenhang mit diesem Beitrag deklariert.

Literatur

- 1 Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2011). Sexuelle Gesundheit ein Leben lang. Sexuelle und reproduktive Gesundheit – Definition. <http://www.euro.who.int/de/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition> (Zugriff 19.9.2015).
- 2 Bundesamt für Gesundheit (BAG) (2010). Nationales Programm HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen (NPHS) 2011–2017. Bern: BAG. http://www.bag.admin.ch/hiv_aids/05464/05465/12491/index.html?lang=de (Zugriff 19.9.2015).
- 3 Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Abteilung Prävention (2012). Jugendgesundheitsbericht 2012 – Die Gesundheit von Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt. Basel: Gesundheitsdepartement Basel-Stadt, Abteilung Prävention.
- 4 Simon Fuchs (2015). Jugendliche sprechen über sexuell übertragbare Infektionen: Wie denken sie darüber, wie schützen sie sich davor und wie wollen sie informiert werden? – Eine qualitative Untersuchung. Basel: MPH Thesis.